

Liebe Gemeinde

Das Motto des diesjährigen Suppentags heisst: „Werde Teil des Wandels!“ Wandel ist ja nicht immer ein positiver Begriff. Zum Beispiel ist der Klimawandel in erster Linie eine Bedrohung, wenn der Meeresspiegel steigt und die Sommer immer heisser werden.

Und es gibt Wandel, der – obwohl menschengemacht – wie eine Naturgewalt über uns zu kommen scheint. Globalisierung, technologischer Wandel und so weiter. Da fragen wir uns: „Was habe ich da als einzelner zu sagen? Was kann ich tun? Bin ich nicht ohnmächtig?“

Zur Zeit von Jesus war es ähnlich. Man brauchte das Bild vom Sauerteig oft in einem negativen Sinn. Ist etwas erst einmal verunreinigt, dann ist bald alles verschmutzt und schlecht.

Wenn erst mal schlechte Sitten einzug halten, ist bald die ganze Gesellschaft verdorben usw.

Jesus sagte nun aber: „Auch mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig.“

Noch mehr als das Schlechte ist das Gute ansteckend. Wie ein schönes Spiel andere zum Mitspielen anregt, wie ein gutes Essen in einem Restaurant sich herumspricht, so zieht auch das Gute Kreise.

Am Suppentag schauen wir immer auf ein Thema, wo etwas nicht optimal läuft in der Welt, wo Ungerechtigkeit ist. Dafür lanciert Brot für alle / Fastenopfer jedes Jahr Inserate in Zeitungen mit einer Lupe. Da wird genau hingeguckt. Zum Beispiel wird das Gold vergrössert und gezeigt, dass einige Menschen wegen Rohstoffabbau, unter anderem durch den Abbau von Gold, von ihren Feldern vertrieben werden.

Christentum heisst eben nicht wegschauen oder durch die rosa Brille schauen, sondern hingucken, auch wenn es unangenehm ist.

Das zweite, was wir brauchen, ist die Vorstellung, wie es besser sein könnte. Auch das formuliert die Kampagne: „Für eine Welt, in der alle genug zum Leben haben.“ Wir haben dazu viele interessante Anregungen aus dem Buch Jesaja gehört: Ungerechte Fesseln lösen, Misshandelte freilassen, Nackte bedecken, Arme und Obdachlose in ein Haus bringen. Das sind im Prinzip ganz grundlegende Dinge, aber in so vielen Teilen der Welt ist das alles keine Selbstverständlichkeit. Und sogar bei uns gibt es Obdachlose, wenn man zum Beispiel in den Nachrichten hört, wie ausgelastet der Pfuusbus von Pfarrer Sieber in der kalten Jahreszeit ist.

Arme und Obdachlose in ein Haus, oder mindestens in einen Pfuusbus bringen, der Prophet Jesaja spricht also mitten auch in unseren Alltag.

Nun kommt aber das dritte neben genauem Hinschauen, einem guten Ziel, nämlich der Mut, die Ermutigung. Allein kann auf längere Zeit niemand kämpfen, dafür sind wir alle zu schwach. Sogar der grosse Prophet Elia geriet in eine Depression, als er meinte, ganz allein für Gott kämpfen zu müssen. Erst als Gott ihm sagte: „Siebentausend werde ich Dir in Israel übrig lassen, deren Knie sich nicht vor Baal gebeugt haben“, erst dann wurde Elia wieder gesund. Erst als er merkte, dass er doch noch siebentausend Mitkämpfer hatte, fasste er wieder richtig Mut.

Es gibt das schöne Lied: „Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum, wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit.“ Wir brauchen auch für das Gute Mitkämpferinnen und Mitkämpfer, und zuerst Mitträumerinnen und Mitträumer.

Sogar der atheistische Wolf Biermann kannte dasselbe Problem in der DDR. In seiner ersten Strophe seines Liedes „Ermutigung“ beschreibt er, mit welchen Gefahren das Einzelkämpfertum verbunden sein kann: „Du lass dich nicht verhärten in dieser harten Zeit. Die allzu hart sind, brechen, die allzu spitz sind, stechen und brechen ab sogleich.“

Dagegen setzt er das gemeinsame Kämpfen: „Du kannst nicht untertauchen, du brauchst uns und wir brauchen grad deine Heiterkeit.“

Das alles steckt in dem Suppentag-Slogan: „Werde Teil des Wandels!“

Wir müssen nicht alleine kämpfen. Auch am Suppentag arbeiten viele zusammen. Zwei Köche machen eine wunderbare Suppe, Konfirmanden helfen im Service, Claro- und Lismigruppe stellen ihre Stände auf, die Bäckereien verkaufen Fastenbrot und zuletzt kommt der Ertrag an Brot für alle / Fastenopfer, an die Organisationen, die in vielen Teilen der Welt im Kleinen gutes bewirken möchten.

Natürlich gibt es immer auch Einwände gegen Entwicklungsorganisationen, gegen die Kirche, ja fast gegen alle, die sich engagieren. Und dann geraten wir oft in eine Verteidigungshaltung. Besser wäre vielleicht die Frage: „Du kennst also eine vertrauenswürdiger Organisation oder engagierst Dich selber auf eine bessere Art und Weise?“ Oft sind Menschen dann verlegen, denn man kritisiert oft vor allem darum etwas, um eine Ausrede zu haben, sich nicht zu engagieren.

„Werde Teil des Wandels.“ Oft sieht man sogar schon, wie etwas, das von der Kirche initiiert wurde, Kreise

zieht. Claro war einer der ersten Fair-trade-Läden, die es gab. Nur speziell Engagierte kauften im Claro. Heute gibt es auch in den Grossverteilern Max-Havelaar und Bioprodukte.

Vor wenigen Jahren waren es die kirchlichen Hilfswerke oder aus kirchlichen Reihen gegründete Organisationen wie „public Eye“, früher Erklärung von Bern, die oft einsame Rufer in der Wüste waren. Heutzutage hat der ehemalige tessiner Ständerat aus der FDP, Dick Marty, als Politiker mit der sogenannten „Konzernverantwortungsinitiative“ ein wichtiges Anliegen der kirchlichen Hilfswerke aufgenommen, nämlich dass sich schweizer Konzerne nicht nur in der Schweiz, sondern auch in der dritten Welt an minimale Umwelt- und Sozialstandards halten müssen.

Werde Teil des Wandels! Wir sollen als Kirche für die Gesellschaft nicht ein Zuckerguss sein, den wir überall darüber streuen, sondern wir sollten wie ein anstreckender Sauerteig sein, der die Gesellschaft mit dem Gedanken vom Reich Gottes durchsäuert.
Amen.

Samstagern, den 18. März 18

P. Spörri